

sag gentechnikfrei



Pflanzen aus neuer Gentechnik

Alles nur Hype?

Wir bedanken uns bei Ihnen!

Ihre wertvolle Unterstützung schätzen wir sehr. Sie ermöglicht uns das erfolgreiche Weiterführen unserer Arbeit. Wir setzen uns dafür ein, dass auch künftige Generationen in einer Schweiz mit gentechnikfreier Land- und Ernährungswirtschaft aufwachsen können. Denn nur eine natürliche Landwirtschaft kann gerecht, vielfältig und ökologisch sein.



Direkt spenden:
Einzahlung für SAG, 8032 Zürich
IBAN CH07 0900 0000 8000 0150 6



Abonnieren Sie unseren Newsletter und unsere
Gentech-News: www.gentechfrei.ch/newsletter

Folgen Sie uns auf unseren Social-Media-Kanälen:

f gentechfrei
X sag_gentechfrei
@ sag_gentechfrei

Editorial	3
Aktuell	4
Erfolgreich ohne Gentechnik	5
Fokus	6
International	12
In Kürze	13
SAG aktiv	14
Wissen	15
Über uns	16
Empfehlungen	16

Impressum

Herausgeberin

SAG Schweizer Allianz Gentechfrei
Hottingerstrasse 32
8032 Zürich
044 262 25 63
info@gentechfrei.ch
www.gentechfrei.ch

Redaktion

Zsafia Hock
Oliver Lüthi
Leticia Rost
Claudia Vaderna

Korrektorat

Text perfekt, Kathrin Graffe

Gestaltung

Bivgrafik GmbH, Zürich

Druck

Ropress Genossenschaft, Zürich

Auflage

5'700 Ex.
erscheint 4- bis 5-mal jährlich, im
SAG-Mitgliederbeitrag (CHF 70.-)
enthalten

Papier

PureBalance, FSC®,
100 % Recycling



Bild: Zsafia Hock, SAG

Wohlklingende Versprechen, ernüchternde Realität

Ein Blick in die Entwicklungspipelines zeigt deutlich: Nachhaltige, klimaangepasste Gentechpflanzen lassen auf sich warten. Der Grund: Grenzen der technischen Machbarkeit. Die Risiken dagegen sind präsenter denn je – und bleiben weitgehend unerforscht.

Umso wichtiger ist es, sich den Deregulierungsplänen des Bundesrates zu widersetzen. Zwar soll das Anbaumoratorium bis 2030 verlängert werden, doch die Industrie-lobby will damit nur Zeit gewinnen, um ihr «Spezialgesetz» voranzutreiben. Gemeinsam können wir das verhindern! Die SAG hat bereits Stellung bezogen und lehnt den Gesetzesentwurf entschieden ab. Auf unserer neuen Website finden Sie alle Infos zu unserer Arbeit und zum politischen Geschehen – klar, modern, direkt. Schliessen Sie sich uns an und unterstützen Sie uns! Etwa indem Sie die Lebensmittelschutz-Initiative unterschreiben, falls Sie das noch nicht getan haben. Diese befindet sich im Endspurt – mit Ihrer Unterschrift tragen Sie aktiv dazu bei, dass die Schweiz gentechfrei bleibt! Eine spannende Lektüre wünscht,

O. L.

Oliver Lüthi
Fundraising und Administration



Bild: Zsafia Hock, SAG

Vernehmlassung beendet

Neues Gentechnik-Spezialgesetz: No-Go für die SAG



einem erleichterten Verfahren zugelassen werden. Dies ist wissenschaftlich nicht haltbar, da jeder gentechnische Eingriff eigene Risiken birgt. Ein blosser Vergleich des Endprodukts ohne Berücksichtigung des gentechnischen Prozesses, der dazu geführt hat, reicht nicht aus, um Mensch, Tier und Umwelt wirksam zu schützen.

Ginge es nach dem Bundesrat, würden bald Lebensmittel in den Regalen stehen, die mit dem Label «aus neuen Züchtungstechnologien» gekennzeichnet sind. Damit bliebe verborgen, dass es sich um Gentechlebensmittel handelt. Die SAG fordert daher eine klare Deklaration.

Darüber hinaus fehlen auf Gesetzesebene zentrale Regelungen: zur Haftung im Schadensfall, zum Nachweis gentechnischer Veränderungen sowie zu Standards für Umweltmonitoring und Koexistenz. Ohne klare Vorgaben lässt sich eine gentechfreie Produktion nicht garantieren.

Zwar wurde das bestehende Gentechmoratorium am 5. Juni 2025 um weitere 5 Jahre verlängert. Doch der politische Prozess tritt in eine kritische Phase. Sollten die neuen Gentechnikverfahren ausserhalb des Gentechnikgesetzes reguliert werden, würde das Moratorium für sie nicht mehr greifen.



Bild: Zsafia Hock, SAG

Dunkle Horizonte: Ein Bündnis aus 16 Schweizer Organisationen übt deutliche Kritik am Gesetzesentwurf aus und stemmt sich gegen die Zulassung der Gentechnik durch die Hintertür.

Vom 2. April 2025 bis 9. Juli 2025 lief die Vernehmlassung zum Bundesgesetz über «Pflanzen aus neuen Züchtungstechnologien». Hinter diesem unverfänglichen Titel verbergen sich Pflanzen, die mittels neuer gentechnischer Verfahren wie CRISPR/Cas erzeugt wurden.

Die Schweizer Allianz Gentechfrei (SAG) sowie die Trägerschaft der Lebensmittelschutz-Initiative, bestehend aus zahlreichen Organisationen, beteiligten sich aktiv am Vernehmlassungsprozess.

In ihrer Stellungnahme kritisierte die SAG insbesondere Schlupflöcher, die das Vorsorgeprinzip untergraben. Pflanzen aus NGV, die einer bereits zugelassenen Gentechnikpflanze ähneln, sollen etwa in

Den Herausforderungen des Klimawandels begegnen

Mit Pflanzenkohle und Streifenanbau



Bild: Zsafia Hock, SAG

Der Streifenanbau soll besser gegen Wind und Erosion gewappnet sein, den Schädlings- und Krankheitsdruck reduzieren und gleichzeitig wichtige Nützlinge fördern.

Die (industrielle) Landwirtschaft ist Mitverursacherin und Opfer des Klimawandels zugleich. Extremwetterereignisse wie Dürren und Fluten sorgen für Bodenerosion und Versalzung und führen zu Ernteaussfällen. Hinzu kommt ein erhöhter Krankheits- und Schädlingsdruck.

Das Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL will diese Probleme angehen. In Zusammenarbeit mit Grün Stadt Zürich und Agroscope laufen derzeit Versuche auf dem Gutsbetrieb Juchhof in Zürich. Konkret wird an zwei Projekten zu Pflanzenkohle und zum Streifenanbau gearbeitet.

Beim Projekt «Black goes green» wird Pflanzenkohle in den Boden eingebracht. Dies soll zum einen dazu dienen, Kohlen-

stoff dauerhaft im Boden zu speichern, und zum anderen die Bodenfunktionen verbessern. Bei einem Preis von 800 bis 1000 Franken pro Tonne Pflanzenkohle ist das Vorhaben jedoch kostspielig.

Die bisherigen Ergebnisse geben ein gemischtes Bild ab: Der Kohlenstoffgehalt im Boden liess sich leicht erhöhen. Zu einer Verbesserung der Erträge, der Bodenstruktur oder des Bodenlebens kam es allerdings nicht. Die Projektbeteiligten zeigen sich dennoch optimistisch: Zum einen sei es eine gute Möglichkeit, dauerhaft Kohlenstoff zu speichern. Zum anderen rechnen sie damit, dass die Kohle in (nicht fruchtbaren) sandigen, sauren und humusarmen Böden einen Tonmineralienmangel durchaus zumindest teilweise kompensieren kann.

Im Streifenanbauprojekt werden auf mehreren Streifen verschiedene Kulturen angebaut – es wird an einer sechsjährigen Fruchtfolge aus Sonnenblumen, Soja, Dinkel, Winterweizen, Raps und Klee auf zwölf Meter breiten Streifen geforscht.

Auch wenn die Umsetzung teilweise herausfordernd ist, sind erste Beobachtungen vielversprechend: So sei eine verzögerte Ausbreitung von Pilzkrankheiten zu erkennen und ein gewisser Windschutz vorhanden. Auch die Biodiversität scheint positiv beeinflusst zu werden – Nützlinge wie Marienkäfer und Honigbienen wurden vermehrt gesichtet.

Alles nur Hype?

Verlockende Versprechen, ernüchternde Wahrheit: Die Marktrelevanz von Pflanzen aus neuer Gentechnik (NGT) ist nach vielen Jahren der Forschung sehr gering. Weltweit befinden sich lediglich drei NGT-Pflanzen auf dem Markt – auch in Ländern mit einer lascheren Regulierung. Klimarelevante Eigenschaften und andere Beiträge zur Nachhaltigkeit sind praktisch nicht vorhanden.

Text: Zsofia Hock

Grosse Agrarkonzerne lobbyieren mit aller Kraft für die Deregulierung neuer Gentechnikverfahren (NGV) und locken dabei mit vollmundigen Versprechen: Pflanzen aus neuer Gentechnik sollen den Klimawandel bekämpfen, den Pestizideinsatz reduzieren, das Saatgut demokratisieren und kleinen Betrieben neue Chancen eröffnen. Nachhaltigkeit, Ernährungssicherheit und Umweltschutz stehen in der Hochglanzrhetorik ganz oben. Doch ein genauer Blick zeigt: Diese Versprechen sind bislang weitgehend leer. Die Realität ist ernüchternd – echte Fortschritte für Klima, Umwelt oder Vielfalt sucht man vergeblich und die Marktrelevanz von Pflanzen aus neuer Gentechnik bleibt weltweit gering. Das geht aus dem gemeinsamen Marktbericht¹ der Organisationen European Non-GMO Industry Association (ENGA), The Non-GMO Project und Semnar hervor.

Der Bericht ist das Ergebnis einer aktuellen, umfassenden Recherche, die Lebensmittelunternehmen einen weltweiten Überblick über die Marktrealität von NGT-Pflanzen bieten soll. Vor dem Hintergrund des intensiven Lobbydrucks einflussreicher Agrarkonzerne und der damit

verbandelten Wissenschaft für eine weitgehende Deregulierung der neuen Gentechnik überrascht er mit einem ernüchternden Bild: Neue GVO sind zwar oft ein Versprechen, aber keine Marktrealität. Bislang trägt keine einzige Pflanze zur Nachhaltigkeit bei, und der Lebensmittelsektor ist keineswegs mit einer Flut neuer GVO konfrontiert, sondern nur mit einzelnen Pflanzen.

Weltweit nur drei NGV-Pflanzen im Anbau

Weltweit – das heisst auch in Ländern mit einer lascheren Regulierung wie den USA – sind nur drei NGT-Pflanzen in zwei Ländern auf dem Markt. Zwei herbizidtolerante und gleichzeitig insektengiftproduzierende, ● transgene Maissorten in den USA und eine Tomate mit erhöhtem Gamma-Aminobuttersäuregehalt in Japan. Letztere soll den Blutdruck senken. Mit Nachhaltigkeit hat keine dieser Gentechpflanzen zu tun. Herbizidtoleranz und Insektengiftproduktion sind sogar höchst umstritten, führen sie doch zu einem erhöhten Einsatz von Agrochemikalien. Trotzdem bleiben solche Eigenschaften bei Biotechunternehmen beliebt, da sie ● dominant und

● Verweis Glossar auf S.15

Bild: Zsofia Hock



Trotz weitverbreiteter Behauptungen gibt es keine einzige Pflanze, auf dem Markt oder in Entwicklung, die Versprechen in Bezug auf Nachhaltigkeit einhalten würde. Mehr dazu im SAG-Factsheet (S. 13).

somit technisch einfach herzustellen sind. Auch die Tomate geht am Klimaziel vorbei: Das Zielpublikum hier ist eine kaufkräftige Kundschaft, die nach (angeblich) gesundheitsfördernden Produkten sucht. Ob dies bei der Tomate zutrifft, ist ungewiss: Schwangere sollen das Gemüse jedenfalls nicht konsumieren – so die Anweisung.

Wunder in den Medien – Flaute im Feld

Für den Marktzugang freigegeben sind in den USA laut Bericht 30 weitere NGV-Pflanzen. Angebaut werden sie jedoch nicht. Die Medien berichten zwar ständig über NGV-Pflanzen, die angeblich bald auf den Markt kommen sollen. Was sie nicht erwähnen, sind Misserfolge und somit bereits zugelassene Pflanzen, die leise wieder vom Markt verschwinden. Ein Beweis dafür, dass Anwendungen der Technologie im **● Proof-of-Concept-Stadium** stecken, mit kaum Langzeitstudien dazu, ob sie sich im Feld tatsächlich bewähren.

So brachten auch die ersten beiden NGV-Pflanzen, die als «wissenschaftlicher Durchbruch» auf den Markt gebracht wurden, ihren Herstellerfirmen keinen Segen und mussten zurückgezogen werden. Der Grund: Sowohl der herbizidtolerante Raps SU-Canola der US-Firma Cibus als auch die Calyno-Soja mit erhöhtem Ölsäuregehalt des US-Unternehmens Calyxt konnten die Landwirte nicht überzeugen. Diese beklagten sich über schlechte Ernten. Seit 2024 wird Cibus von einer ganzen Reihe US-amerikanischer Anwaltskanzleien wegen Täuschung von Investoren durch die Behauptungen des Unternehmens über seine «überbewertete» Gentechnologie untersucht. Die Firma Calyxt wiederum war wirtschaftlich so geschwächt, dass sie 2023 von Cibus übernommen wurde.

Viele Entwicklungsziele – kaum Klimamerkmale

In der Entwicklungsphase sieht das Bild noch etwas bunter aus: mit 49 Pflanzen in der Entwicklung beziehungsweise in unterschiedlichen Phasen der Genehmigung. Auch hier wird aktuell keine davon angebaut. Unter den Eigenschaften – welche Überraschung – finden sich praktisch keine Beiträge zur Nachhaltigkeit, obwohl solche Versprechen in der (De)regulierungsdebatte taktisch eingesetzt werden.

Nur zwei der sich in Entwicklung befindenden NGV-Pflanzen könnten theoretisch zur Bekämpfung der Klimakrise oder des Verlusts der Biodiversität beitragen: eine dürreresistente Soja- und eine salztolerante Reissorte. Selbstverständlich nur dann, wenn sie sich auch im Feld bewähren. Die Kommerzialisierung der Sojasorte ist laut Herstellerfirma für 2026/27 geplant. Im Falle des in Delhi entwickelten Reises gibt es keine Informationen über den geplanten Zeitpunkt des Marktzugangs.

Informationen über den Markteintritt sind ohnehin mit Vorsicht zu genießen, denn Verzögerungen gehören zum Alltag. Ob Pflanzen «in der Entwicklung» den Markt erreichen, erfolgreich werden oder einfach wieder verschwinden, ist eine offene Frage. Mit anderen Worten: Wenn die Unternehmen, die neue GVO entwickeln, nicht verpflichtet sind, Anbaudaten offenzulegen, sehen wir uns mit Unsicherheiten konfrontiert.

Ein Beispiel: Im Oktober 2024 verkündete Bayer die Markteinführung von gentechnisch veränderten Senfkörnern (*Brassica juncea*) mit weniger Bitterstoffen, die für den Einsatz in abgepackten Salatmischungen bestimmt sind. Die Sorte wurde ursprünglich von der Firma Pairwise entwickelt. Bayer hat anschlies-

Bild: Zsoltia Hook, SAG



send die Kommerzialisierungslizenz erworben. Trotzdem machte der Konzern einen Rückzieher: Das Salatgemüse wird in Kanada und den USA bis heute nicht kommerziell angebaut. Dies bestätigte Bayer gegenüber der kanadischen Organisation Canadian Biotechnology Action Network im Mai 2025. Es gebe keinen Zieltermin für die Freigabe in Kanada, hiess es. Was aber weiterhin bestehen bleibt, ist das Werben für das GV-Blattgemüse in den sozialen Medien. Das Saatgut soll zudem erstmal an Hobbygärtner und Gemüsebäuerinnen verkauft werden. In Kanada haben sich diese, ebenso wie die meisten grossen Marken für abgepacktes Blattgemüse, jedoch grösstenteils zu Gentechnikfreiheit verpflichtet ...

Nicht nur die Entwicklungsziele, auch die Entwickler neuer GVO sind vielfältiger geworden: Neben den vier Biotechriesen Corteva, Bayer, BASF und Syngenta sind zahlreiche Unternehmen an der

Neue GVO sind oft ein Versprechen, aber keine Marktrealität. Bislang trägt keine einzige Pflanze zur Nachhaltigkeit bei. Derzeit ist der Lebensmittelsektor keineswegs mit einer Flut neuer GVO konfrontiert, sondern nur mit einzelnen Pflanzen.



Entwicklung beteiligt, ebenso wie staatliche Institute. Diese sind in neun Länder ansässig, doch führend ist mit grossem Abstand die USA, gefolgt von China. Europäische Länder spielen eine vergleichsweise kleinere Rolle.

Konstant bleibt hingegen das zur gentechnischen Veränderung am häufigsten verwendete Verfahren: CRISPR/Cas. Nur drei von den 49 Kulturpflanzen wurden mit anderen Methoden entwickelt.

Nicht das Gesetz als Bremse, sondern technische Grenzen

Angesichts der weitreichenden Nachhaltigkeitsversprechen, die in der EU-Regulierungsdebatte oft taktisch eingesetzt werden, um eine weitreichende Deregulierung von NGV-Pflanzen zu rechtfertigen, bringt ein genauer Blick auf die Merkmale Ernüchterung.

Trotz übertriebener Nachhaltigkeitsversprechen und Milliardeninvestitionen aus öffentlicher und privater Hand, bleibt eine Flut neuer, nachhaltiger NGT-Pflanzen auf dem Weltmarkt lediglich ein Hirnspinnst. Nicht das Gesetz, sondern eher technische Einschränkungen sind es, die zu Verzögerungen bei der Kommerzialisierung führen. Dass Forschende Schwierigkeiten haben, wünschenswerte Eigenschaften in Pflanzen einzufügen und marktfähige Pflanzenlinien auf den Markt zu bringen, bestätigte bereits 2023 ein Artikel in der internationalen Fachzeitschrift «Plant Science»² – paradoxerweise aus der Feder von Regierungswissenschaftler:innen aus Argentinien, einem Land, das Anwendungen der neuen Gentechnik bereits dereguliert hat.

Genau wie bei der alten Gentechnik werden die Entwicklungspipelines von monogenen – durch ein Gen gesteuerte –

Bild: Goldlocki, Wikimedia Commons

Trotz grossen Tamtams in den sozialen Medien lässt die Markteinführung von gentechnisch veränderten Senfkörnern (*Brassica juncea*) mit weniger Bitterstoffen für den Salat auf sich warten.

Eigenschaften geprägt. Kein Wunder, denn diese sind technisch einfach herzustellen. Komplexere Merkmale, etwa Trockenheitstoleranz, scheitern an den technischen Grenzen der Machbarkeit.

Die Empfehlung der Autor:innen der besagten argentinischen Studie, dass sich die Anwendung der neuen Gentechnik auf dominante Eigenschaften eines einzelnen Gens (z. B. Herbizidtoleranz) konzentrieren soll, hat den Beigeschmack der Verzweiflung beim Versuch, eine bereits gescheiterte Technologie zu retten. Bei Lösungen für Klima- und Nachhaltigkeitsziele braucht es vielfältigere Ansätze als nur schnelle Technofixes mit fragwürdigem Ergebnis.

Warum denn die Eile? Warum eine Deregulierung und dies ohne umfassende Risikoprüfung, wie es der Bundesrat mit dem Spezialgesetz – das den irreführenden Namen Bundesgesetz über Pflanzen aus neuen Züchtungstechnologien trägt – vorsieht?

Abwarten anstatt vorschnell zulassen!

Die SAG stemmt sich gegen eine vorschnelle Neuregulierung und hat kritisch zur Vernehmlassung des Züchtungstechnologengesetzes Stellung genommen. Dies ganz im Sinne des Vorsorgeprinzips, das ein zentrales Element der Umweltgesetzgebung in Europa und in der Bundesverfassung ist. Denn einmal freigesetzt, ist Gentechnik nicht mehr rückholbar. Die gentechfreie Züchtung und Produktion müssen weiterhin vor Kontamination und Abhängigkeit geschützt bleiben. Wo Gentechnik drin ist, soll auch Gentechnik draufstehen. Dies entspricht den Erwartungen der Konsument:innen, die Wahlfreiheit und Transparenz verlangen. Wollen Sie dieses Vorhaben unterstützen?

**Unterschreiben Sie die
Lebensmittelschutz-Initiative!**



1 – ENGA, The Non-GMO Project, Seminar 2025 New GMOs Market Report https://gentechnikfrei.at/wp-content/uploads/2025/06/New-GMOs-Market-report-2025_05-06-25.pdf
2 – <https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S0168945223002261>

EU



Debatte um Kennzeichnung und Rückverfolgbarkeit

In der EU wird über ein Gesetz zur Deregulierung von Pflanzen aus neuer Gentechnik (NGT) diskutiert. Umstrittene Punkte: Kennzeichnungspflicht und Rückverfolgbarkeit. Dem Vorschlag der polnischen Ratspräsidentschaft entsprechend müssten NGT-Pflanzen und -Produkte weder gekennzeichnet noch rückverfolgbar sein. Das EU-Parlament hingegen spricht sich ausdrücklich für beides aus.

Meinungen aus Industrie und Zivilgesellschaft sind gespalten: In einer Stellungnahme forderten 27 Agrarunternehmen auf eine Kennzeichnungspflicht zu verzichten.

Als Reaktion verwiesen 49 Organisationen und Unternehmen aus Landwirtschaft und Verbraucherschutz auf den Schutz des gentechnikfreien Ernährungsssektors sowie der Konsument:innen und forderten ein obligatorisches Offenlegen von Nachweismethoden.

USA



Studie: Mehr Pestizide dank GVO

Gentechsaatgut führt zu mehr Pestizideinsatz – zu diesem Ergebnis kommt eine im April 2025 im «Journal of Agrarian Change» veröffentlichte US-Studie.

Sie umfasst eine globale Analyse der letzten 30 Jahre zu herbizidtoleranten Gentechpflanzen (Soja, Mais, Raps) und eine Fallstudie zu Bt-Baumwolle in Indien.

Das Ergebnis: Die Verwendung gentechnisch veränderter Pflanzen hat zur Ausweitung der Anbauflächen und zu vermehrtem Einsatz jener Pestizide geführt, deren Nutzung eigentlich sinken sollte.

Technologische Veränderungen wie GVO-Saatgut seien untrennbar mit Auswirkungen auf Arbeit, Unkraut- und Schädlingsökologie sowie landwirtschaftliche Entscheidungen verknüpft. Durch die Einbettung in ein kapitalistisches Landwirtschaftssystem entstehe eine «Effizienzfalle»: anfangs höhere Produktivität, langfristig aber mehr Pestizideinsatz und steigende Gesamtkosten.

Bild: ChatGPT und Shutterstock

Schweiz

Factsheet «Pflanzen aus neuer Gentechnik: Umweltfreundlich und klimaangepasst?»



Die Gentech-Lobby bewirbt die neue Gentechnik (NGT) häufig mit ihrer Klima- und Umweltfreundlichkeit: NGT-Pflanzen sollen dazu beitragen, Ertragseinbußen in Zeiten des Klimawandels zu verhindern und die Landwirtschaft umweltfreundlicher zu gestalten. So sollen beispielsweise trockenheitsresistente Pflanzen geschaffen oder der Pestizideinsatz reduziert werden. Doch die Realität sieht anders aus: keine Sorten mit umweltrelevanten Eigenschaften auf dem Markt und die gleichen Probleme wie schon bei der alten Gentechnik – das zeigt unser neues Factsheet.



Bild: Zsófia Hock, SAG und LID

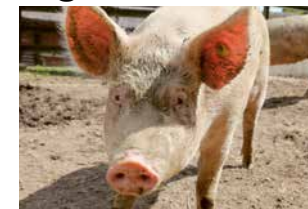
Deutschland

Mit ChatGPT zu insektengiftigen Gentechpflanzen

Pflanzen aus neuer Gentechnik (NGT), die an bis zu 20 Stellen im Genom verändert wurden und keine artfremden Gene enthalten, sollen laut EU-Kommission ohne Risikoprüfung und Kennzeichnung freigesetzt werden. Doch mithilfe von KI wie ChatGPT-4o können risikobehaftete NGT-Pflanzen – etwa solche, die Insektengifte produzieren – unterhalb dieser Schwelle schnell entworfen werden, wie Aurelia Stiftung, Testbiotech und Save Our Seeds zeigen. Der Grenzwert von 20 Veränderungen bietet daher keine Sicherheit und ist wissenschaftlich nicht haltbar.

USA

Virusresistente Schweine für den Konsum zugelassen



Der Tierkonzern Genus darf in den USA erstmals gentechnisch veränderte, gegen das PRRS-Virus resistente Schweine vermarkten. Das Virus verursacht hohe Verluste in der Ferkelproduktion. Bis «Gentechspeck» in Supermärkten landet, sind jedoch weitere Zulassungen in wichtigen Exportmärkten nötig. Testbiotech warnt: Eine breite

Nutzung solcher NGT-Tiere könnte die Anpassung von Viren fördern und zu Resistenzbildung führen. Zudem sei der Schutz unvollständig und könne sogar die Entstehung virulenterer Virusvarianten begünstigen.

Italien

Gentechmais MON810 – Risiken für Nützlinge nachgewiesen



Eine neue Studie in «Arthropod-Plant Interactions» zeigt: Pollen des Gentechmais MON810 können Marienkäferpopulationen schädigen. MON810, die einzige in der EU zum Anbau zugelassene Gentechnikpflanze, produziert das Insektengift Cry1Ab gegen den Maiszünsler. Obwohl dieses Bt-Toxin eigentlich nur bestimmte Mottenarten treffen soll, verringerte sich im Versuch die Lebensdauer der Nachkommen gefütterter Marienkäfer um bis zu 30 Prozent. Das schwächt ihre Rolle als Nützlinge und fördert Blattlausbefall. Testbiotech warnt vor unzureichender Risikoforschung und kritisiert das Versagen der EU-Kommission.

Mitgliederversammlung vom 28. Juni 2025 Marionna Schlatter wird SAG-Präsidentin



Am Samstag, 28. Juni, hat die Mitgliederversammlung der SAG in Kirchlindach stattgefunden. Martina Munz, Alt-Nationalrätin SP, übergab nach neun Jahren das Präsidium an Marionna Schlatter, Nationalrätin Grüne. Mit ihrem grossen Engagement hat Martina Munz massgeblich zur Verlängerung des Moratoriums 2017, 2021 und 2025 beigetragen.

An der Versammlung wurde sie mit Applaus verabschiedet. Marionna Schlatter wurde einstimmig gewählt. Ihr liegt eine ökologische und vielfältige Landwirtschaft sehr am Herzen und sie wird diesen Schwerpunkt im SAG-Präsidium weiterführen. Damit geht eine Ära zu Ende, und eine neue beginnt – im Dienste der gentechfreien Schweizer Landwirtschaft.

Moderner, klarer und direkter SAG-Website in neuem Gewand



Lange Zeit war das Projekt in Planung und Diskussion. Isabel Sommer, die Vorgängerin von Claudia Vadera, hatte es in Angriff genommen. Gemeinsam mit einem externen Designstudio (DEA STUDIO by Melidea Studio GmbH) wurde die Website von Grund auf neu konzipiert und nach den neuesten Erkenntnissen des Webdesigns gestaltet. Es war ein umfangreiches Vorhaben, das unser ganzes Team forderte – doch nun ist es so weit: Unsere neue Website ist online!

Moderner, klarer und direkter präsentiert sie wissenschaftsbasierte und konzernunabhängige Informationen für alle Interessierten.

Gefällt Ihnen unser neuer Auftritt? Haben Sie Verbesserungsvorschläge? Teilen Sie uns Ihr Anliegen gerne per Mail an info@gentechfrei.ch mit.



Bild: Gerry Amstutz, SAG

Im nachfolgenden Glossar werden einige Begriffe aus Artikeln des aktuellen Magazins genauer ausgeführt und erklärt.

● Transgene Pflanzen

sind gentechnisch veränderte Pflanzen, in die ein oder mehrere artfremde Gene eingeführt worden sind. So kann man zum Beispiel aus dem Bakterium *Bacillus thuringiensis* Gene in Maispflanzen einfügen, um diese mit der Fähigkeit, ein Insektengift zu produzieren, auszustatten. Transgene landwirtschaftliche Nutzpflanzen (Mais, Soja, Baumwolle) aus klassischer Gentechnik werden vor allem in Nordamerika grossflächig angebaut. Aktuell deklariert die Industrie-lobby Pflanzen, die mit der neuen Gentechnik entstanden sind und kein artfremdes Gen enthalten, als sicher und will sie aus dem Geltungsbereich des Gentechnikgesetzes herausnehmen. Doch der Verzicht auf das Einführen von artfremden Genen bietet keine höhere Sicherheit. Die Risiken der Gentechnik sind nicht mit der Herkunft des eingefügten Gens verbunden, sondern mit der verwendeten Technik sowie mit den Eigenschaften und den Auswirkungen, welche mit der eingeführten, entfernten oder veränderten Sequenz verknüpft sind. Ausserdem ist die Schwelle zwischen «artfremd» und «arteigen» unklar und willkürlich. Denn in der Biologie ist die «Art» schwer definierbar, da sie ein menschliches Konstrukt ist, um eine dynamische, fließende Natur in Schubladen zu ordnen. Dementsprechend gibt es sehr viele unterschiedliche Art-Konzepte.

● Dominante Merkmale

Bei Lebewesen, die zwei Kopien des Erbguts besitzen, wie zum Beispiel Menschen, können Gene in zwei Versionen (Allelen) vorliegen: ein dominantes und ein rezessives. Wenn ein Individuum ein dominantes Allel und ein rezessives Allel vererbt, dann wird das Merkmal, das mit dem dominanten Allel verbunden ist, ausgeprägt, selbst wenn es ein zweites, rezessives Allel gibt. Herbizidtoleranz und Insektengiftproduktion sind dominante Merkmale. Deswegen lassen sie

sich leicht und kostengünstig in Pflanzen einbauen: Sie treten mit Sicherheit in den Nachkommen auf, wenn ein Elternteil sie trägt, es ist ohne grossen zeitlichen und finanziellen Aufwand überprüfbar, ob sie stabil in kommerziell nutzbare leistungsstarke Pflanzensorten integriert wurden.

Um Kosten und Zeitaufwand zu reduzieren, empfehlen Biotechnolog:innen daher, dass sich die Anwendung der neuen Gentechnik idealerweise auf dominante Eigenschaften eines einzelnen Gens (z. B. Herbizidtoleranz) konzentrieren soll, um die Produktion von kommerziell nutzbaren bearbeiteten Sorten zu beschleunigen. Dies hat den Beigeschmack der Verzweiflung beim Versuch, eine bereits gescheiterte Technologie zu retten.

● Proof-of-Concept-Stadium

Ein Proof of Concept (Machbarkeitsnachweis) ist eine Methode, um die Machbarkeit einer Idee oder eines Konzepts in der Praxis zu überprüfen, bevor grössere Ressourcen investiert werden. Es dient als Nachweis, dass eine Idee nicht nur theoretisch, sondern auch tatsächlich umsetzbar ist.

Die Produkte der neuen Gentechnik stecken im Proof-of-Concept-Stadium: Sie kommen frisch aus dem Labor, das heisst sie wurden an Modellpflanzen oder unter unnatürlichen, standardisierten Bedingungen getestet. Aus solchen laborgestützten Experimenten entstehen Hypothesen zur Anwendung dieser Ergebnisse auf Kulturpflanzen. Langzeitstudien zu Leistung und Risiken gibt es aber bislang kaum. In der Schweiz etwa wurde der erste Freisetzungsversuch mit einer CRISPR-Pflanze erst Anfang 2024 gestartet. Da sich die negativen Auswirkungen der angebauten Gentechpflanzen erst nach längerer Anbauzeit manifestieren, ist es dann jedoch bereits zu spät, um sie aus der Natur zurückzuholen. Eine vorschnelle Anwendung und der Mangel an kritischer Bewertung solcher Proof-of-Concept-Biotechnologien ist der wichtigste Faktor, der die Innovation verzögert und das öffentliche Vertrauen gefährdet.¹

¹ <https://www.nature.com/articles/s41580-021-00343-z>

Die Schweizer Allianz Gentechfrei SAG versteht sich als kritisches Forum zu Fragen der Gentechnologie. Sie ist eine Plattform der Diskussion, Information und Aktion für Organisationen und Einzelmitglieder, die der Gentechnologie kritisch gegenüberstehen. Zudem wirkt die SAG als Dachorganisation von 27 Schweizer Verbänden aus den Bereichen Umwelt, Naturschutz, Tierschutz, Medizin, Entwicklungszusammenarbeit, biologischer Landbau, Konsumentenschutz und Kulinarik.

Wir freuen uns über jede Spende!



Direkt spenden:
Einzahlung für SAG, 8032 Zürich
IBAN CH07 0900 0000 8000 0150 6



Abonnieren Sie unseren Newsletter und unsere
Gentech-News: www.gentechfrei.ch/newsletter

Folgen Sie uns auf unseren Social-Media-Kanälen:

f gentechfrei
✕ sag_gentechfrei
@ sag_gentechfrei

Buch-Tipp

Nicole Egloff: «Das Radiesli stimmt mich zu- versichtlich»

Es geht auch anders. 2024 besucht die Journalistin Nicole Egloff zwölf Schweizer Bauernhöfe – einer davon ist der Radieslihof, auf den das titelgebende Zitat hinweist –, die neue Wege beschreiten, um möglichst nachhaltig gesunde Lebensmittel für alle zu produzieren. Jeweils drei Tage arbeitet sie mit, taucht in die Lebensrealitäten der Hofgemeinschaften ein und entdeckt essbare Wälder, selbstgezüchtete Hofrassen und wassersammelnde Landschaften. In Gesprächen mit den Hofbetreiber:innen versucht sie herauszufinden, was anders laufen müsste, damit die Lebensmittelproduktion nachhaltiger wird und zugleich die wachsende Bevölkerung ernähren kann.

Das Buch zeigt: Es gibt Lösungen, und viele Wege führen dahin. Gefordert sind die Politik, die Landwirtinnen, aber auch wir Konsumenten.

Sie können das Buch bei uns bis 15. Oktober zum Vorzugspreis von 35 Franken (statt 42, inklusive Porto) bestellen: info@gentechfrei.ch oder 044 262 25 63.

«Das Radiesli stimmt mich zuversichtlich», Zwölf Bauernhöfe denken Landwirtschaft neu, Rotpunktverlag, 2025, 288 Seiten.